

GERECHTER FRIEDEN VERZWEIFELT GESUCHT

**Kirchen als Akteure für gerechten Frieden in Simbabwe:
Die Dimension des christlichen Glaubens
ist allgegenwärtig**
Von Tim Kuschnerus

Die Männer tragen dunkle Anzüge und glänzende Krawatten oder die unterschiedlichsten Gewänder kirchlicher Würdenträger. Die Frauen bringen mit bunten, eleganten Kleidern oder dem roten Umhang der Gebetsfrauen mit weißem Kragen und weißer Kopfbedeckung Farbe in den Saal. Die Klimaanlage hat das fensterlose riesige Auditorium des Harare International Convention Center auf frische 19 Grad heruntergekühlt. Rund 500 Gäste warten an den runden Tischen nun schon fast zwei Stunden, dass das National Leadership Prayer Breakfast endlich anfängt. Die vier großen christlichen Dachverbände in Simbabwe haben am 6. Februar 2019 in bemerkenswerter ökumenischer Verbundenheit eingeladen: der protestantische Kirchenrat ZCC, die katholische

Bischofskonferenz ZCBC, der evangelikale Zusammenschluss EFZ und die Vereinigung der apostolischen, unabhängigen afrikanischen Kirchen UDACIZA. Mit dem groß angelegten Gebetsfrühstück soll der abgebrochene nationale Dialog zwischen Regierung und Opposition neu belebt werden. Wird Staatspräsident Emmerson Mnangagwa noch kommen? Oppositionsführer Nelson Chamisa ist immerhin schon da.

Versammelt sind außer den Kirchen etliche Regierungsvertreter sowie Politikerinnen und Politiker aller Parteien. Zahlreiche Geschäftsleute, Diplomatinen und Diplomaten, UN- und Nichtregierungsorganisationen sind ebenfalls im Raum. Endlich geht es los. In seiner Predigt thematisiert der Generalsekretär des ZCC, Kenneth Mtata, die Ge-

schichte der verfeindeten Brüder Jakob und Esau aus dem 1. Buch Mose. Daraus leitet er Wege zur Versöhnung ab, die später in der Fürbitte vertieft werden. Adressaten sind Staatspräsident und Oppositionsführer: Rauft euch zusammen, sprecht miteinander, findet endlich Lösungen für unser kriegengeschütteltes Land! Beendet die Spaltung der Gesellschaft. Wir brauchen echten Dialog, und zwar nicht nur der Eliten in der Hauptstadt, sondern in der Breite und landesweit.

Schließlich sickert durch, dass Präsident Mnangagwa nicht kommt. Er hat seine Verteidigungsministerin geschickt, die eine nicht wirklich versöhnlich klingende Rede vorträgt. Anschließend unterstreicht auch der junge, charismatische Oppositionsführer Chamisa seinen Anspruch, die Mehrheit

der Stimmen bei der Präsidentschaftswahl im Juli 2018 gewonnen zu haben. Hat der große Aufwand für das Gebetsfrühstück überhaupt irgendwas gebracht? Vordergründig wohl nicht. Kundige Beobachter jedoch vertreten die Ansicht, dass allein die Tatsache, dass Regierung und Opposition gekommen sind und einander zugehört haben, einen großen Erfolg darstellt. Viele „Strippen“ mussten gezogen und Kontakte hergestellt werden, um Vertreter der beiden Lager in einen Raum zu bringen. So wurden Kanäle hergestellt, die weiterhin genutzt werden können. Allein schon dies dürfte Aufwand und Kosten rechtfertigen.

Ein Land kurz vor dem Bürgerkrieg

Nach 37 Jahren Allein- und Gewaltherrschaft von Staatspräsi-

Ökumene in Simbabwe:
protestantische, katholische,
evangelikale und apostolische
Würdenträger treffen sich
mit Politikern beim National
Leadership Prayer Breakfast



**„RAUFT EUCH ZUSAMMEN,
SPRECHT MITEINANDER,
FINDET ENDLICH LÖSUN-
GEN FÜR UNSER KRISEN-
GESCHÜTTELTES LAND!“**

Kenneth Mtata, Generalsekretär des ZCC

dent Robert Mugabe und einer dramatischen Zuspitzung der wirtschaftlichen Lage übernahm das Militär im November 2017 in einem weitgehend gewaltfreien Staatsstreich die Macht in Simbabwe. Im Vorfeld hatten die katholische Bischofskonferenz und der protestantische Kirchenrat in mutigen Hirtenworten zu nationalem Dialog und Versöhnung aufgerufen. Auch waren es die Kirchen, die nach der Machtübernahme des Militärs durch Stellungnahmen und Veranstaltungen eine Gegenöffentlichkeit hergestellt und zivilgesellschaftliche Initiativen für einen demokratischen Neuanfang des Landes vorangetrieben hatten. Aus den Wahlen im Juli 2018 ging der frühere Geheimdienstchef von Mugabe, Emmerson Mnangagwa, Spitzname „das Krokodil“, knapp als Sieger hervor, was jedoch von der Opposition angezweifelt wird. Sicherlich haben ihn viele Menschen gewählt, weil sie sich von einem Vertreter des Militärs eher Stabilität und Sicherheit versprochen und der Oppositionsführer weder viel Erfahrung noch Ansehen mitbrachte.

Die Kirchen bieten Orte und Raum für Dialog

Nach einigen Monaten der politischen Öffnung kam es im Januar 2019 zu massiven Unruhen und Gewalt, Simbabwe schien kurz vor einem Bürgerkrieg zu stehen. Wenigstens zwölf Menschen kamen ums Leben, über 600 wurden verhaftet und misshandelt. Die desolate Wirtschaft drohte vollends zu kollabieren. In dieser Situation hatten die Kirchen zum Gebetsfrühstück eingeladen. Und in diese Zeit fiel der schon länger geplante Besuch unserer Delegation. Ziel der Reise der Gemeinsamen



Tim Kuschnerus
ist evangelischer Geschäftsführer der Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE).

Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE) war, den Beitrag der Kirchen zu einem gerechten Frieden in Simbabwe in Augenschein zu nehmen und die Kirchen dabei zu unterstützen.

Der protestantische Kirchenrat und die katholische Bischofskonferenz hatten uns eingeladen. Insgesamt zehn Personen gehörten unserer Delegation an, darunter auch Prälat Martin Dutzmann als evangelischer Vorsitzender der GKKE und Pater Nikodemus Schnabel, OSB, als Mitarbeiter des Referats Religion und Außenpolitik des Auswärtigen Amtes. Wie sieht nun dieser Beitrag der Kirchen in Simbabwe aus?

Die Kirchen bieten Orte und Raum für Dialog, und zwar nicht nur auf der nationalen Ebene, wie beim Gebetsfrühstück, sondern auch und gerade an der Basis vor Ort. Friedensbotschafter und Komitees werden von den Kirchen gegründet und geschult. Sie bringen Menschen unabhängig von Parteizugehörigkeit, Ethnie oder Funktion zusammen. Die Komitees treffen sich in Kirchenräumen. Und auch in abgelegenen Regionen steht die Kirche im Dorf. Über 80 Prozent der Menschen in Simbabwe bekennen sich zum christlichen Glauben. Nach den Ausschreitungen im Januar 2019 haben Friedenskomitees oft die Rolle des zivilgesellschaftlichen Gegenübers zu lokalen Behörden eingenommen. Dies konnten

wir bei den Peace Ambassadors in Mutare oder den Local Peace Committees in Bulawayo und in der Region Masvingo beobachten.

Kirchen sind Orte für Heilung und Versöhnung

In den ersten Jahren der Unabhängigkeit kam es Mitte der 1980er Jahre im Süden des Landes zu schwersten Gewaltexzessen des Militärs. Die Gräueltaten mit über 20 000 Toten wurden bis heute weder aufgearbeitet noch gesühnt und liegen wie Blei auf der Bevölkerung. Auch heute ist Friedens- und Versöhnungsarbeit im ganzen Land vonnöten, weil zu den historischen Gewalterfahrungen neue hinzukommen. Die Kirchen sind ein Ort für Healing of Memories. So hatte die katholische Kirche die Initiative ergriffen, die Gewalttaten aus den 1980er Jahren dokumentiert und Menschenrechtsverletzungen öffentlich gemacht. Auch nach den Unruhen vom Januar 2019 haben die Kirchen den Opfern von Gewalt Räume für ihr Leid und ihre Klage geboten. Betroffene werden ermutigt, ihre Geschichten zu erzählen – der erste entscheidende Schritt auf dem langen Weg zu Versöhnung und Gerechtigkeit.

Die Dimension des christlichen Glaubens ist allgegenwärtig und macht den Unterschied

Gebete und Gottesdienste sind uns in Simbabwe tagtäglich begegnet. Wir konnten es in unseren Gesprächen und Begegnungen direkt erfahren: Der christliche Glaube stiftet Gemeinschaft – und nur gemeinsam können die Menschen die harten Herausforderungen des Alltags meistern. Der christliche Glaube gibt den Menschen die Kraft, auch in der größten Not nicht die Hoffnung zu ver-

lieren. Er stellt eine wichtige Ressource dar, die die Widerstandsfähigkeit der Gläubigen stärkt. Der christliche Glaube gibt den Menschen nicht zuletzt Sinn und Inhalt für ihr Leben.

Die Geschichten der Gewaltopfer kommen in kirchlichen Räumen nicht nur zur Sprache. Es wird gesungen, geschwiegen oder gebetet, wenn Worte versagen, wenn Nähe, Trost und Segen gebraucht werden. Vielleicht gibt es in Simbabwe schon eine Form von Friedensspiritualität. Zeichen davon haben wir gesehen.

Natürlich sind Gläubige und Kirchen in Simbabwe auch von Brüchen und Widersprüchen durchzogen. Viele Geistliche der historischen Missionskirchen – und sicherlich der unabhängigen afrikanischen Kirchen – waren Teil des Systems Mugabe. Ihre Zahl dürfte kleiner geworden sein. Aber auch heute noch stärken Kirchen und Gemeinden, zumeist durch ihr Schweigen, der Regierung von Staatspräsident Mnangagwa den Rücken. Und die Kirchenlandschaft wird durch Neugründungen vor allem evangelikaler und unabhängiger afrikanischer Kirchen noch heterogener. Der protestantische Kirchenrat und die katholische Bischofskonferenz, die uns sieben Tage begleitet haben, stellen sich dieser Herausforderung. Sie suchen die ökumenische Zusammenarbeit. In den lokalen Komitees scheinen konfessionelle Unterschiede ohnehin kaum eine Rolle zu spielen. Doch die Kirchen haben in Simbabwe auf dem Weg zu einer gerechten und friedlichen Gesellschaft noch eine weite Strecke vor sich. Sie verdienen unsere Aufmerksamkeit für ein beeindruckendes christliches Friedenszeugnis. Sie verdienen nicht zuletzt unsere Unterstützung. ▲